

Predigt

8. Oktober 2023
St.-Annen-Kirche
Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Diese – vielen wohl ziemlich vertrauten – Worte aus dem 91. Psalm sind die Tageslosung für den 17. Oktober in diesem Jahr, also heute in neun Tagen, dem 30. Todestag von Helmut Gollwitzer. Zu seiner Erinnerung und zum Aufspüren, wie sich die Spuren dieses tief beeindruckenden Theologen, Menschen, Pfarrers, Professors, Predigers hier in der Dahlemer Gemeinde, Nachbarn also auch, Mitchristen – wie sich dessen Spuren heute wiederfinden und in die Zukunft weisen, tagen Sie seit Freitag miteinander. Die Losung für den Todestag am 17. Oktober, wie immer wirklich zugeloset und das vor längerer Zeit, also dieses Engelswort, das man vermutlich davor schützen muss, dass es zu lieblich, zu sorglos fast schon so als eine Art Begleitspruch zur Weitergabe von Bronzekunst, manchmal wohl auch Bronzekitsch, verwendet wird.

Da hilft es, den nächsten Vers aus dem 91. Psalm mitzulesen: Über Löwen und Ottern wirst du gehen und junge Löwen und Drachen niedertreten. – Über Löwen und Ottern wirst du gehen – es ist ja nicht so, dass einem das Leben Helmut Gollwitzers irgendwie den Eindruck vermitteln könnte, da wären keine Riesensteine, Todessteine zuhauf gewesen, an die zu stoßen wahrlich furchtbar war. Der Freitod der Verlobten Eva Bildt Ende April 1945, die Hochzeit mit ihr von den Nazis zuvor verboten, von ihrem Tod erfährt Gollwitzer erst viel später in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft im Arbeitslager. Im Grunde ist in diesem einen Satz mehr als Menschen ertragen können über das versammelt, was der Psalm mit Löwen und Ottern beschreibt. Über die tragen die Engel auf Händen? Ist die Losung für die Erinnerung an den, der mit fast 85 Jahren schließlich 1993 stirbt?

Wenn es der Psalm und unser Leben vor einem gleich am Anfang bewahrt, dann dass wir irgendwie aufrechnen, Gutes und Schrecken gegeneinander verrechnen. Brigitte und Helmut Gollwitzer haben alles dazu zu Sagende über ihren Grabstein setzen lassen: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Johannesevangelium. Bestätigung eben jener Worte aus dem Psalm 91, die nicht Vertrauen beweisbar machen oder falsifizieren könnten, sondern daraus leben, immer schon, gerade im Tod und in der Begegnung mit ihm. Gott trägt, wird tragen, hat getragen – seine Engel.

Ich bin nicht belesen genug und habe es in den letzten Tagen auch nicht mehr herausgefunden, ob es von Helmut Gollwitzer ausführliche Überlegungen zu Engeln gibt – eine Angelologie geradezu, eine Engelslehre, wie die Theologen es nennen -, aber ich ahne mal, dass er als Theologe in der Tradition Martin Luthers und Karl Barths Engel so betrachtet hat/ hätte, wie seine großen Lehrer: Engel sind die schöpferische Sprache des Glaubens, die diese ganz von ihrer Aufgabe her denkt, nicht von irgendwelchen Spekulationen über ihr sein, sie sind sozusagen nichts als ihre Aufgabe, ihre Botschaft: Gott ist bei dir, Gott und niemand sonst, wenn du über Löwen und Ottern gehst. Karl Barth hat die Engel deshalb immer eher als Kollektiv verstanden, ganz biblisch, ein Heer der Kraft und der Macht Gottes, das uns die Kraft schenkt, zuträgt, den Weg zu gehen, der im Namen Gottes unser Weg ist. Geführt nicht selten, wohin du nicht willst. – Krummes Holz oft genug, aufrechter Gang in seinem Namen immer.

Wer auf das Leben und Lehren Gollwitzers blickt, ahnt diese Kraft. Das vehemente Eintreten für die Bekennende Kirche, die Übernahme der Dienste nach der Verhaftung Niemöllers, das Schreien für die Juden und da, wo möglich, auch Einzelnen zur Flucht verhelfen aus Nazi Deutschland, die Predigt am Bußtag nach der Reichspogromnacht hier – am 16. November 1938, ich erlaube mir, das Ende zu zitieren: „Nun wartet draußen unser Nächster, notleidend, schutzlos, ehrlos, hungernd, gejagt und umgetrieben von der Angst um seine nackte Existenz, er wartet darauf, ob heute die christliche Gemeinde wirklich einen Bußtag begangen hat, Jesus Christus wartet darauf.“

Gollwitzer, so wird berichtet, hat sich nicht geschert um die mitschreibenden Gestapo-Spitzel, so wie er sich zeitlebens nicht so darum geschert hat, was es für ihn und seine Unversehrtheit bedeuten könnte, wenn es doch gilt, Bote des Wortes Gottes zu sein.

Man möchte sagen: Gott hat seinen Predigern befohlen, sich Psalm 91 zusagen und gefallen zu lassen – und aus diesem Vertrauen heraus zu reden, mag die Welt um dich brennen. Du bist befreit – befreit zur Solidarität. Sie als Kenner wissen – neben den bekannten Titeln *Krummes Holz – aufrechter Gang* gibt es auch dieses Buch von Helmut Gollwitzer: *Befreiung zur Solidarität – Einführung in die evangelische Theologie*, erste Auflage 1978, zweite dann 1984.

Dass ich das erwähne, ist zunächst mal etwas auch recht Persönliches: Es war das erste Buch, das ich im Theologiestudium gelesen habe, 1987 im Herbst in dem Einführungsseminar mit dem gleichen Titel: *Befreiung zur Solidarität – Einführung in die evangelische Theologie*. Titel und Untertitel sind ja gewissermaßen zueinander sich verhaltendes Programm: Theologie ist und wird für Gollwitzer in seinem Leben immer mehr zu einem eben hochengagierten Fach, die Wissenschaft eines Bekenntnisses, das auf Tun zielt. Jesus Christus wartet darauf. Gott wartet darauf. Und dieses Tun – aber dazu komme ich gleich noch – dieses Tun geschieht nicht aus nichts anderem als dem Gewahrwerden des schon befreit seins. Haben wir genommen Gnade und Gnade eben.

Und aus diesem Nehmen befreit zur Solidarität. Zum Einmischen. Zum radikalen Eintreten für die Suche nach Gerechtigkeit, nach Schöpfungs- und Lebensbewahrung auch, wenn wir nur auf Gollwitzers geradezu prophetisches Engagement gegen den Atomtod schauen. Befreit zum Hören und Dasein für die immer neuen Generationen und ihre Suche nach Gerechtigkeit – vorzugsweise nicht mit, sondern neben und bisweilen auch gegen die Konventionen der Gesellschaft. Die 68er. Die Sprachbrücke, das Gespräch lange und eben bis ans Grab auch mit jenen, die im Terror endeten und auf deren Terror Gollwitzer ebenso wütend war wie alle anderen, aber es hat ihn nicht davon abgehalten, an der Freiheit des Ringens mit ihnen und an der Freiheit des Gesprächs und an der Freiheit des Wortes über dem Tod festzuhalten.

Befreiung zur Solidarität als Einführung in die evangelische Theologie ist ein spektakuläres Programm, keine Frage, Theologie als Bekenntnispraxis und als Anwaltsstand für die Rechtlosen, für die Opfer. Und für Ausgleich, für Miteinander, für die Gemeinschaft. Man erinnere nur, dass schon die Doktorarbeit Gollwitzers bei Barth – *coena domini* – Mahl des Herrn – einer Versöhnung von Reformierten und Lutheranern diene mit Theesen, die zu seiner Zeit noch in weiter Ferne hinsichtlich der Umsetzung schienen.

Wenn wir so wollen, ist Gollwitzer auch Wegbereiter einer Praxis, deren 50. Geburtstag wir dieses Jahr mit der Leuenberger Konkordie feiern: 50 Jahre volle Abendmahlsgemeinschaft von Reformierten und Lutheranern – in einer unierten Kirche wie der EKBO nicht so sensationell wie auf gesamtdeutscher und europäischer Ebene. Befreiung zur Solidarität – Befreiung zu dankbarer Praxis der Befreiten. Es wird nicht viele Einführungen in die Theologie geben – schon gar nicht zu seiner Zeit -, in der ein Kapitel zum Verhältnis Christentum und Judentum enthalten ist – und das im Geist und im Einfordern einer Erneuerung dieses Verhältnisses in jeglicher Abkehr von den antijüdischen und antisemitischen Traditionen des Christentums geschrieben ist. Das ist nicht schwer zu begreifen auf Grund des Lebensweges Gollwitzers. Aber es bleibt Herausforderung bis heute.

Gollwitzers Schüler Friedrich Wilhelm Marquard war es, der mich mit seinen Vorlesungen und seinen Büchern eben in und aus diesem Geist einer christlichen Theologie nach Auschwitz nach Berlin brachte. Es macht also alles Sinn – etwa, dass wir heute Gollwitzer erinnern und heute Nachmittag die Eröffnung der jüdisch-christlichen Sommeruniversität an der Humboldt-Universität begehen, begehen wollten muss ich sagen. Denn, liebe Geschwister, beim Sagen dieser Worte müssen wir ja abrechnen: Was wir seit gestern in Israel erleben, übersteigt, was ich in den schlimmsten Befürchtungen zu ahnen vermochte.

Gegen Mittag habe ich meine Freunde in Israel angerufen. Shaul hat gesagt: er ist wohl auf in Tel Aviv, aber Frau und Kinder sind in den Norden gefahren. Terroristen sind in die Dörfer, Städte und Kibbuzim im Süden Israels eingedrungen und haben wahllos getötet und Geiseln genommen und verschleppt. Wer es aushalten kann und die Videos im Netz anschaut, auf denen zu sehen ist, was die Terroristen mit den Geiseln gemacht haben und machen, bekommt ein Gefühl dafür, was das bedeutet. Es ist ein unvorstellbarer Schrecken. Und dass an einem der schönsten und höchsten Feiertage der jüdischen Geschwister: simchat tora, am letzten Tag des Laubhüttenfestes, Freude über die Gabe der Tora, Freude über die Gabe des Gesetzes, Freude über die Gabe der Freiheit aus dem Gebot.

Heute Nachmittag wird es eine Solidaritätsdemonstration mit Israel geben, am Brandenburger Tor. Ich habe in den vielen Dokumenten über Gollwitzer gelesen, dass er auf kaum einer Demonstration fehlte seiner Zeit. Ich will nicht behaupten, er wäre auch hier hingegangen – solche Instrumentalisierungen von Verstorbenen verbieten sich aus meiner Sicht. Aber ich kann es mir kaum anders vorstellen. Und ich will schon ausdrücklich erinnern heute: Gollwitzer konnte das christliche Bekenntnis nicht denken ohne Verbundenheit und Solidarität mit den jüdischen Geschwistern. Eine Einführung in den Glauben gibt es eben nur in der Begegnung mit dem Juden Jesus. Und dieser Mensch war es, der sich für Gollwitzer immer mehr nach vorne drängte auch im Glauben. Der Jude Jesus, der Nächste, dessen nackte Existenz, er wartet darauf, ob heute die christliche Gemeinde wirklich einen Bußtag begangen hat. Jesus Christus wartet darauf.

Liebe Gemeinde, ich bitte um Entschuldigung, jetzt scheint mir die Sache doch vollständig aus dem Ruder gelaufen zu sein, das wollte ich nicht. Ich wollte Ihnen eine wohlgeordnete Predigt vortragen – wirklich – dem Seminar angemessen, den beeindruckenden Zeitzeugenberichten, die mir Tanja Pilger-Janßen vorgestern noch überliefert hat von Ihrer Tagung. Dem Orte angemessen, würdig. Aber alles hat anscheinend damit angefangen, dass ich den Engelsspruch von seinem kommenden Todestag zum Ausgangspunkt gemacht habe. Denn damit habe ich zugleich meinen Taufspruch zum Predigtwort genommen – ja, ich bin mit diesem Wort aus dem 91. Psalm getauft worden, als es noch ziemlich unmodern war.

Und nun begegnet es mir hier wieder und ich dachte: passt ja, wenn es darum geht, nicht ein Gollwitzer-Gedächtnis oder gar eine Gollwitzer-Heiligsprechung vorzunehmen, sondern es mit dem eigenen Leben zu verknüpfen – darum geht es doch immer und darum ging es ihm doch immer: die biblische Botschaft mit dem Jetzt und mit dem eigenen Leben zu verknüpfen, zu versprechen, zu verbinden – ach nein, die eigene Existenz eben in der biblischen Botschaft zu entdecken und sich davon befreien zu lassen.

Und also hatte ich gedacht: nach dem ersten Teil – kurz und knapp zu dem Wort aus dem 91. Psalm – folgt der zweite Teil, das Herzstück der Predigt: ein Bedenken der 10 Gebote, die heute Predigttext sind. Für einen Theologen in der Tradition Luthers und Barths sind die 10 Gebote ja das Herzstück allen theologischen Beginns: Gute Weisung Gottes zum Eindämmen des Bösen.

Sodann Einsicht in die eigene Sündhaftigkeit und Erfahrung der bedingungslosen Angewiesenheit auf Gottes Erbarmen. Schließlich: Gebote für die dankbar aus der Gnade lebenden, Gnade um Gnade genommen, Gebot um Gebot in die eigene Existenz ziehend. Der sogenannte dreifache Gebrauch des Gebotes – man kann ihn an Gollwitzers Leben und Lehren so wunderbar nachvollziehen. Das engagierte Eintreten. Die stete Rede vom Wissen, der erste zu sein, der Hilfe braucht, weil er es selbst nicht erfüllen kann. Und – ja – schon gesagt: die Befreiung zur Solidarität – man könnte durchaus sagen als die Summe der Gebote. Wie gesagt: wir sind mitten im Herzen einer Theologie, die nach Luther und Barth zur Praxis im 20. Jahrhundert in Berlin-Dahlem wird. Jetzt und hier. Hier und jetzt. Heute. Heute?

Wie würde Gollwitzer mit der Unbedingtheit der Schöpfungsverantwortung und ihrer Fragen umgehen? Wie mit den Fragen der Friedensethik, die wir – naiv, wie wir waren – für irgendwie bearbeitet und bewältigt hielten? Ich weiß es nicht und es ist müßig so zu fragen. Denn es ist ja klar, wir müssen unsere Antworten finden und wir können von Gollwitzer lernen, dass die Antworten des Evangeliums nicht bequem sind und es uns auch nicht bequem machen. Niemals. Zuspruch und Anspruch der biblischen Botschaft versagen uns eine Form von Bequemlichkeit und Angepasstheit, die Gollwitzer – der mit seinen Sätzen zu Christsein und Sozialismus auch zu seiner Zeit aufschreckte, wie wäre das erst heute – die Gollwitzer nicht mal in der Demokratie für die immer angemessene Praxis des Evangeliums hielt. Kritische Haltung, streitbarer Theologe – aber ach, zurecht hat Marquard in der Trauerrede beklagt, dass das fast schon ein Klischee ist, diese Wortverbindung, ständig gebraucht und wieder gebraucht und damit die Sache schon fast domestiziert: streitbarer Theologe. Ja. Aber doch nicht um der Streitbarkeit, um des Gebotenen willen – Zuspruch und Anspruch, Gebot als Gnade. Genommen Gnade um Gnade. Alle.

Und der dritte und letzte Teil der Predigt, liebe Gemeinde? Der Engel erschien dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage.

Das ist der Lehrtext für den 17.10.2023, dem 30. Todestag von Helmut Gollwitzer. Der Engel erschien dem Josef im Traum. Nimm das Kind und flieh nach Ägypten. Es gibt ein spätes Traktat von Gollwitzer gemeinsam mit Pinchas Lapide:

Ein Flüchtlingskind, Auslegungen zu Lukas 2. Die Weihnachtsgeschichte gegen den Strich gelesen – gemeinsam mit dem Rabbi, dem jüdischen Lehrer. Es ist ja der Advent – also die Erwartung, die uns verbindet, die Hoffnung, die Sehnsucht. Und das Gebot: Sei bei den Menschen auf der Flucht. Da triffst du Gottes Menschen, da triffst du Gottes Kinder, da triffst du Gottes Sohn. Das sind theologische Sätze, von denen man schon sehr sonderbar verfasst sein muss, wenn sie nicht auch gegenwärtig, wenn sie nicht auch politisch klingen. Aber bitte, es ist nur – was heißt da nur – es ist nur der Lehrtext für den 30. Todestag Helmut Gollwitzers.

Ich will schließen. Es scheint mir eine aus den Fugen und aus der Reihe geratene Predigt. Aber wie sollte es anders sein in diesen Tagen. Dennoch: Der Seelsorger, der Mensch, der Prediger kam jetzt nicht genug vor. Deshalb schließe ich mit seinen Worten an Sie – vom 1. September 1954 – aus dem Vorwort des Predigtbandes Zuspruch und Anspruch. Helmut Gollwitzer:

Heute denke ich an diejenigen ihrer Glieder, die nicht mehr auf dieser Erde weilen. Sehe ich sie jetzt in der Erinnerung alle in den Bänken der kleinen Dahlemer Dorfkirche vor mir, zum täglichen Fürbitte-Gottesdienst versammelt, dann danke ich dem göttlichen Wort, das uns zu unserem Hinübergang leiten wird, wie es sie bis zu ihren so verschiedenen Ausgängen – in der Emigration, im Vernichtungslager, an der Front, in Luftschutzkellern, in Theresienstadt, beim Scharfrichter und auf dem Krankenbette – geleitet hat. Ihr Gedächtnis sei darum diesem Bande vorangestellt.

Gollwitzers Gedächtnis sei uns in einer Welt, in der vieles davon noch ist und wieder gilt vor Augen. Mit seinem Gedächtnis will ich schließen – Gott zur Ehre, ihm zur Erinnerung. Und an alle Engel, die da singen und spielen, aufhelfen und die Freude des Evangeliums um uns und für uns und durch uns leben. Amen.